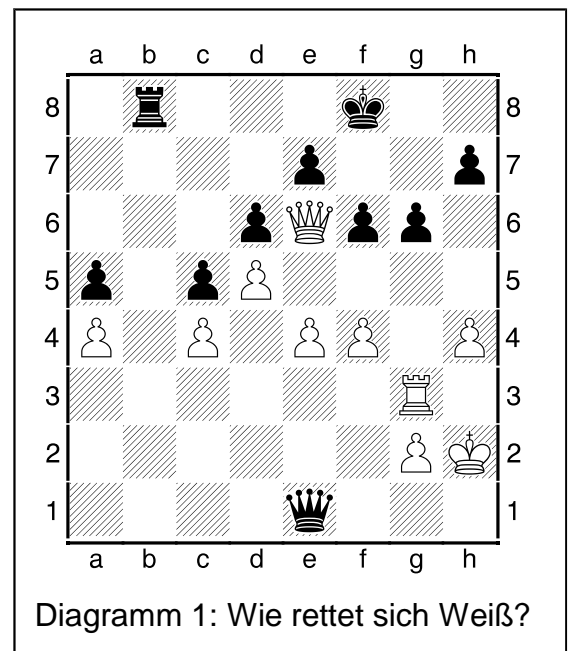


# Bericht vom Reutlinger Open 2013

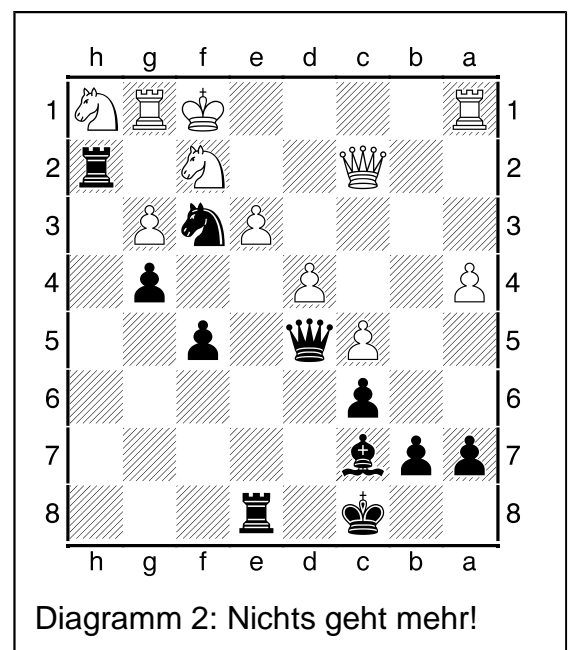
(Christoph Krebel)

Mit zwei zuletzt verkorksten Mannschaftskampfpartien im Gepäck fuhr ich am Pfingstwochenende auf die Schwäbische Alb, um mit meinem Bruder am Reutlinger Open teilzunehmen. Nach dem schwachen Abschneiden in den vergangenen beiden Jahren hatte ich mein Turnierziel diesmal nicht in Zahlen (etwa 50% + x oder Platz y) formuliert: Ich wollte versuchen, die Seniorenwertung zu gewinnen!

**Runde 1** bescherte mir den erwarteten leichten Gegner, und ich konnte die Partie auch ohne Mühe gewinnen: Das Gespenst aus den Mannschaftskämpfen war erst einmal vertrieben. Es kam aber in **Runde 2** zurück, als ich mich einer ungewohnten, in der Literatur nicht auffindbaren Variante des Slawischen Abtauschsystems (mit Fianchettierung des weißfeldrigen Läufers) gegenüber sah. Zwar wusste ich von den vergangenen Teilnahmen her, dass „ungewöhnliches Slawisch“ ein Markenzeichen auf der Alb ist, und war dementsprechend vorbereitet, aber eben nur auf Varianten, die in meinen Theoriebüchern vorkommen: „Doch grau ist die Theorie, und grausam kann die Praxis sein!“ Ich stand bald schlechter, opferte (eher: verlor) bei meinen Bemühungen um Gegenspiel einen Bauern und konnte das von meinem Gegner präzise behandelte Turmendspiel ohne eben diesen Bauern nicht halten. Auch **Runde 3** am Nachmittag konnte nicht überzeugen: Mein Gegner servierte mir ein Wolgagambit, spielte aber bald lediglich auf Remis und tauschte zu diesem Zweck alle Leichtfiguren ab. Meine Versuche, doch noch den vollen Punkt zu erreichen, wären beinahe ausgekontert worden (Diagramm 1), als der Turm über die nun geöffnete b-Linie einzudringen drohte, um der Dame beim Mattsetzen auf h1 zu helfen. Doch ich hatte die Rettung rechtzeitig erkannt: Wer findet sie? Lösung am Ende des Beitrags!



Wer die Aljechinverteidigung ablehnen will, zieht im 2. Zug entweder Sc3 **oder** d3. Mein Gegner in **Runde 4** lehnte sie mit Sc3 (im zweiten Zug) **und** d3 (im dritten Zug) gleich doppelt ab! Ich bekam rasch Ausgleich, spielte dann aber – sagen wir es einmal nett – „eigenwilliges“ Schach: Meinen 10. Zug musste ich einen Zug später wieder zurücknehmen, und als ich fünf Züge später einen Zentralbauern einpatzte (der b-Bauer war keine wirkliche Entschädigung), stieg mein Adrenalinspiegel gewaltig an: Ich stand auf, ging nach draußen und redete mir zehn Minuten lang ins eigene Gewissen (was da so halblaut durch die Luft ging, gebe ich hier lieber nicht wieder). Zurück am Brett, quälte ich mich durch die nächsten Züge, kämpfte mich dann in die Partie zurück und spielte sie doch noch erfolgreich zu Ende. Die Stellung nach dem vorletzten Zug verdient ein Diagramm.



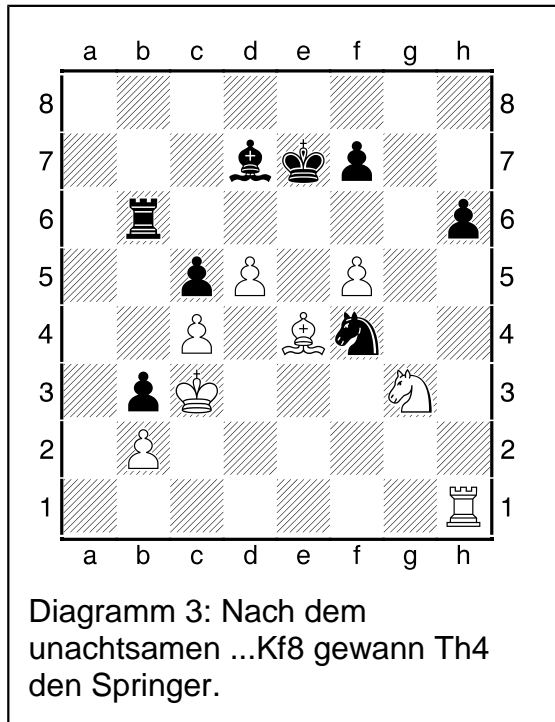
Am Nachmittag folgte die längste und dramatischste Partie: Mit Weiß gab ich in einer bekannten Variante der Cambridge-Springs-Verteidigung einen Bauern, für den ich Entwicklungsvorsprung und die Initiative erhielt. Schwarz verteidigte sich geschickt, und nach der Zeitkontrolle war ein Doppelturmendspiel entstanden, in welchem Schwarz immer noch seinen Mehrbauern hatte und ich dank der aktiveren Türme immer noch die Initiative besaß. Wie die Zeit dann so verrann (30 Minuten für den Rest der Partie – ohne Gutschriften), verschwanden erst ein Turmpaar, dann alle Bauern bis auf diesen einen Mehrbauer, doch konnte ich mich zu guter Letzt in eine Philidorstellung retten. Meine Uhr zeigte da noch etwa zwei, die meines Gegners gar nur noch eine Minute an: Remis.

Vor den letzten beiden Runden hatten vier Senioren je 3 Brettunkte, ich aber die deutlich schlechteste Buchholzwertung: Mein gestecktes Ziel konnte ich also durchaus noch erreichen, brauchte dazu aber auch etwas Glück. In **Runde 6** kam wieder e4, doch diesmal nahm mein Gegner die Aljehinverteidigung an: Er wählte die Abtauschvariante, spielte zwei nicht ganz passende Züge, ich hatte bald Ausgleich, mehr aber auch nicht: So einigten wir uns nach 17 Zügen auf Remis. GM Lanka gratulierte mir in der Mittagspause mit den Worten: „Wer mit Aljechin remis macht, hat eigentlich gewonnen“.

GM Lanka habe ich als freundlichen, stets gut gelaunten Menschen kennengelernt. Er trainiert zahlreiche Vereine auf der Alb, so auch den meines Bruders, und ist in Pausen gern bereit, sich zu einzelnen Partien zu äußern: Das macht er wohlthuend respektvoll und ohne jedwede Überheblichkeit. Und immer wieder blitzt er mit dem einen oder anderen Spruch, mit der einen oder anderen Schachweisheit auf: So liebt er beispielsweise die Doppelbauern, weil sie im Gegensatz zu ihren nebeneinanderstehenden Kollegen vier statt nur drei Felder kontrollieren. Hingegen verachtet er Springer, die sich gegenseitig decken (wie Sf6 und Sd7), weil sie zwei Felder weniger beherrschen, als sie es könnten, wenn sie nicht gegenseitig aufeinander aufpassen müssten. Und er hält die Aljehinverteidigung für verfehlt, weil: Erstens tauscht Weiß, wenn er die Abtauschvariante spielt – und das sollte er – seinen e-Bauern ab, den Schwarz eigentlich bekämpfen will, und nimmt ihm damit sein „Lieblingsspielzeug“ einfach weg. Ich erlaube mir aber als Erwiderung, dass Weiß von seinen ersten fünf Eröffnungszügen allein drei mit diesem e-Bauern macht, nur um ihn am Ende *neben* das Brett zu stellen. Zweitens leitet Weiß, wenn er so spielt, in die *Französische* Abtauschvariante über, allerdings mit – von Weiß aus gesehen – fünf bis sieben Mehrtempi. Einen Beweis für diese These konnte ich bis jetzt nicht finden. Für Hinweise von denen, die sich im Französischen auskennen, wäre ich dankbar: Gibt es dort eine Stellung, in der die weißen Bauern auf d4 und c5 stehen? Und wenn ja: Wo befinden sich dann die schwarzen Springer?

Vor der entscheidenden **7. Runde** kamen für den Seniorenpreis nur noch zwei Spieler in Frage: Der stärkste Mitstreiter hatte einen halben Punkt mehr als ich, musste sich aber auch mit dem deutlich stärkeren Gegner auseinandersetzen. Nur wenn er verliert und ich gewinne, würde ich mein Ziel noch erreichen. Schon nach zwei Zügen musste ich eine schwere Entscheidung treffen: Nach 1. d4 Sf6 und 2. c4 c5 lag wieder Wolga in der Luft. Da ich in Runde 3 mit dem Vorrücken des Bauern rein gar nichts Gewinnbringendes hatte zu Wege bringen können, und da ich zudem befürchtete, in eine Lieblingsvariante meines Gegners zu geraten, zog ich – im

Gewinnssinne (!) – 3. e3!! Wenig später zog ich dann – a tempo – doch noch d5, und Schwarz schloss mit e5 alles zu. Was sich auf dem Brett herausbildete, war eine Art



Alt- oder Tschechisches Benoni, bei dem aber so ziemlich alle weißen und schwarzen Figuren falsch standen. Doch gab die geschlossene Struktur uns beiden genügend Zeit, die Position unserer Figuren zu verbessern; schließlich konnte jeder an „seinem“ Flügel einen Bauernvormarsch starten, beide waren aber leicht zu stoppen. Mein Mitbewerber um den Seniorenpreis hatte mittlerweile verloren, ich musste also „nur“ noch gewinnen, doch ein Gewinn war nirgendwo in Sicht. Erst eine Unachtsamkeit meines Gegners im 46. Zug (!) erlaubte mir, wie aus heiterem Himmel seinen Springer, damit die Partie und zugleich den Seniorenpreis zu gewinnen (Diagramm 3).

Um zuletzt doch noch ein paar Zahlen zu nennen: 4,5 Punkte und Platz 32 waren mein bisher bestes in Reutlingen erzielt Ergebnis. Allerdings lag der DWZ-Schnitt meiner Gegner bei etwa 1750, was die schlechteste Buchholzwertung zur Folge hatte. Um es mit GM Lankas Worten auszudrücken: „Wir spielen Schach nicht gegen Zahlen, sondern gegen Menschen!“

Antwort auf die Frage zum ersten Diagramm: Weiß rettete sich nach 31. ... Tb8 mit 32.h5 Tb1 33.Dc8+. Mein Gegner wollte nichts riskieren und ließ hier sofort Zugwiederholung mit ... Kf7 34.De6+ und ½–½ zu. Interessanter war 33...Kg7 34.h6+ Kxh6 35.Txg6+!! (nur so) Kxg6 (auf ...hxg6 folgt – upps! – Matt auf h8) 36.Dg4+ usw..., ebenfalls mit Remis.